



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Dieses Blatt kostet monatlich RM. 3,40 einschließlich 10 Pf. Subskriptionsgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 10 Pf. Subskriptionsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung wird auf Wunsch auch außerhalb der Zeitung auf Abrechnung des Bezugspreises. Überprüfen Sie bitte die Adresse in Karlsruhe (Westl.) Straßengasse 404. — Wenn möglich, bitte den Namen des Abnehmers angeben, Name, Wohnort (Westl.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die staatliche Anzeigen-Zentrale, 1. März, enthält die Anzeigenpreise für die Zeitungs- und Tageszeitungen. Die Anzeigenpreise sind in der Zeitung veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der Zeitung veröffentlicht. Die Anzeigenpreise sind in der Zeitung veröffentlicht.

Nr. 293

Neuenbürg, Mittwoch den 13. Dezember 1944

102. Jahrgang

Harte Kämpfe beiderseits der unteren Vogesen

Heberhöcker über die Saar zerklüftet - Feindliche Vorstöße südlich Bologna gescheitert - Durchbruchversuche nördlich Budapest mit Unterstützung der Luftwaffe abgelehnt

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mit einem gewaltigen Materialaufwand versuchten die Nordamerikaner im Raum Sülz Aachen gestern abermals den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Ihre Infanterie- und Panzerverbände die auf einer Breite von 15 Kilometern aufstürzten, wurden durch das Abwehrfeuer aller Waffen schwer gefoltert und konnten nur in einzelnen Abschnitten geringfügig in unser Hauptkampffeld eindringen. In den Flügeln zerstückt unsere Artillerie die feindlichen Angriffe bereits in der Entwicklung. Die erbitterten Kämpfe gehen weiter.

Im Gebiet von Saarlautern erleidet der Feind in den schweren Panzerkämpfen hohe Verluste. Südlich der Stadt wurden seine Versuche, mit stärkeren Kräften über die Saar zu setzen, zerklüftet.

Beiderseits der unteren Vogesen haben die Kämpfe an Härte und Ausdehnung zugenommen. Bei und südlich Saargemünd kam die 3. amerikanische Armee nur wenig vorwärts. Nordwestlich Sagenau sind die heftigen Kämpfe mit dem vorgehenden Feind noch im Gange. Im südlichen Elsaß hat sich der Gegner gestern auf erfolglose örtliche Angriffe bei Sabersberg und beiderseits Thann beschränkt.

London lag weiter im Feuer unserer Fernkampfwaffen. In Mittelitalien entwickelten sich am Lamone-Abchnitt nördlich Ruffi harte Kämpfe mit den unter starkem Feuerangriff angreifenden britischen Verbänden. Nur unter hohen Verlusten konnte der Feind schließlich auf dem Westufer des Flusses einen kleinen Brückenkopf bilden. Unsere Truppen waren im Sumpfgebiet nördlich Rovereto eine vorgeführte feindliche Kampfgruppe zurück. Feindliche Vorstöße südlich Bologna scheiterten.

Bei Unternehmungen gegen Banden in Norditalien verlor der Feind in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember über 900 Tote und 1200 Gefangene. 124 Lager und Unterstände wurden zerstört.

An der Donau-Front wurde ein feindlicher Brückenkopf nordwestlich Esseg zerklüftet.

In Ungarn blieben zwischen Drau und Platten-See harte sowjetische Angriffe bis auf geringfügige Einbrüche erfolglos. Nördlich Budapest wurden die Durchbruchversuche feindlicher Kräfte mit Unterstützung durch unsere Luftwaffe abgelehnt oder aufgefangen. Eine Aufklärungsabteilung schoß in diesen Kämpfen 20 feindliche Panzer ab. Schiffsflieger vernichteten neben zahlreichen feindlichen Fahrzeugen außerdem 20 sowjetische Panzer und schossen weitere zwölf bewegungsunfähig.

Im Kampfgebiet nördlich Miskolc konnte der Gegner gegen den zähen Widerstand unserer Truppen lediglich beiderseits des Sajó geringfügig Boden gewinnen. Im Südteil der Ost-Slowakei zerklüfften unsere Truppen stärkere Angriffe beiderseits der Straße Ungvár-Rascham unter hohen feindlichen Verlusten.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendeckung am getrigen Tage anglo-amerikanische Terrorbomber nach West- und Südwestdeutschland ein und warfen Bomben auf verschiedene Städte, vor allem im Rhein-Main-Gebiet, wobei wiederum vorwiegend Wohnviertel getroffen wurden. Bei einem nordamerikanischen Terrorangriff auf Wien wurden unter anderem das Rathaus und die Staatsoper in Brand geworfen. Rächliche Störflüge richteten sich gegen das nordwestliche Reichsgebiet. Durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden 23 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen.

Die vierte Namerer Schlacht

Wichtige deutsche Gegenangriffe prallten auf die aufstürmenden US-Gruppen - Hohe blutige Soldatenverluste bei nur geringem Bodengewinn

Berlin, 12. Dez. Am Montag, dem zweiten Tag der vierten Namerer Schlacht, prallten eigene Gegenangriffe mit großer Wucht auf die weiterhin mit harter Artillerie- und Bombardementunterstützung aufstürmenden Nordamerikaner. Die Brennpunkte der Schlacht liegen zur Zeit nördlich der Straße Langenwehe-Düren bei Bier, Merken und Eshy sowie südlich der Straße bei Schlich und in dem Waldgebiet zwischen Geh und Bergstein. Durch die im ersten Anlauf erzielten Bodengewinne hat sich der Gegner unmittelbar südlich Jülich an die Rücklinie herangeföhrt. Eger nördlich der Straße Langenwehe-Düren und südlich von ihr haben unsere zum Gegenstoß angetretenen Kräfte immer noch in schweren Kampf. Der im Walde südlich Geh angreifende Feind wurde durch unsere Gegenangriffe auf das seit einigen Tagen hart umkämpfte Waldbüschchen Straß wieder zurückgedrückt. Nur südlich der Ortschaft ist der Kampf gegen einzelne, in unsere Stützpunktlinie eingekerkerte Panzer noch nicht zum Abschluß gekommen. Die feindliche Angriffsfront wird zur Zeit nach Süden durch den Raum von Vossend begrenzt, wo unsere Truppen durch Gegenstöße den einzigen, hier vom Gegner erzielten örtlichen Einbruch abriegelten.

Auch zwischen mittlerer Saar und oberthüringischer Tiefene führten unsere Truppen eine Reihe von Gegenangriffen. Sie verhinderten dadurch im Raum beiderseits Saarlautern jeden weiteren Bodengewinn des Feindes und beschränkten zwischen Saargemünd und Sagenau die Ergebnisse der nordamerikanischen Angriffe auf örtliche

Frontverschiebungen. Nordöstlich Dillingen entriß Panzergrenadiere und Volksgrenadiere dem in die Waldung nordöstlich der Stadt eingedrungenen Feind mehrere Panzergruppen, während sie in Saarlautern und bei Esborn die Angriffe der Nordamerikaner blutig zurückschlugen. In die Kämpfe bei Saargemünd, wo der Gegner aus seinem Brückenkopf nach Nordosten angreifend unter Umgehung der noch hart umkämpften Stadt die nach Wittich führende Bahn überschritt, griff unsere Artillerie mit harter Wirkung ein und brachte den Feind zum Stehen. Auch weiter östlich blieben die im Bereich der gleichen Bahnlinie beiderseits Rohrbach angelegten nordamerikanischen Angriffe ohne Erfolg. Zwischen dem Mittelrhein der unteren Vogesen und dem Rhein drückt der Feind weiterhin mit zwei starken Keilen bei Niederbrunn und Sagenau nach Norden. Als sein Ziel zeichnete sich immer klarer die Weihenburger Steige ab, die historische Feste zur Pfalz. Trotz harter Kräfteanstrengungen konnte er aber nur nördlich Niederbrunn sowie am West- und Südrand des Waldes von Sagenau nach verlustreichen Kämpfen gegen unsere Sperrverbände geringe Fortschritte erzielen. Der verstärkte Druck des Feindes gegen den Südpfeiler unserer Vogeisfront führte bei Dohnd im Thurtal zu harten, nach bei Nacht andauernden Kämpfen. Trotz wachsender Aktivität hat der Gegner somit auch am Montag an den Brennpunkten der Westfront nur geringe Bodengewinne erzielen können, denen sehr hohe blutige Ausfälle und der Verlust von 61 Panzern gegenüberstehen.

Togliatti in Führung

Wonomi-Regierung mit vier Volkswissenschaftlern

Wonomi ist es gelungen, ein neues Kabinett zustande zu bringen, das sich allerdings nur noch auf vier Parteien stützt, da insbesondere die Sozialistische Partei draußen geblieben ist, das dafür aber umso härter den bolschewistischen Einfluss repräsentiert.

An der Spitze des Kabinetts steht zwar wieder Wonomi, er ist aber lediglich die Repräsentationsfigur, da die Führung der Regierung weitgehend bei dem Volkswissenschaftler Togliatti liegen dürfte, der vom Minister ohne Portefeuille zum Stellvertretenden Ministerpräsidenten aufgerückt ist. Weiter im Kabinett das Kabinett noch drei weitere bolschewistische Mitglieder, den Finanzminister DeWenti, den Landwirtschaftsminister Gullu und den Minister für das norditalienische Gebiet, Scalfimare.

„Säuberungsforderung“ akzeptiert

Die Regierung Georgeloff hat, wie Reuters aus Sofia meldet, ihre Weltöffentlichkeit noch einmal dadurch gezeigt, daß sie ihrer Sowjetbürgerschaft einen neuen Trumpf aufgesetzt hat und vor den bolschewistischen Säuberungsforderungen Kapitulierte. Die bolschewistischen Machenschaften richten sich besonders gegen die Annexion der verhafteten Militärpersonen, sofern sie sich wieder der kämpfenden Truppe anschließen. Die Annexion wurde nun annulliert.

Wie der Sofioter Rundfunk mitteilt, soll am 20. Dezember der Schauprozess folgen, in dem die bulgarische Verräterregierung die Vertreter der früheren Vorkriegsregierung, die Mitglieder des Regimentsstabes, aburteilen lassen will.

„Lage in China verzweifelt“

US-Senatoren erschrecken über die japanischen Erfolge

„Wenn nicht ein Wunder geschieht, werden die USA alle ihre Stützpunkte in China verlieren“, erklärten am Sonntag der demokratische Senator Chandler und der republikanische Senator, zwei Chinesen, die erst im vergangenen Jahre Schmachting besucht haben. Die militärische Lage auf dem ostasiatischen Festland sei verzweifelt, sagten sie weiter, und sie wählten nicht, was den Japanern, die bereits den Hauptstützpunkt des US-Generalstabs Generalstabs, Kunming, in Händen hätten, Einhalt zu setzen. Chandler bezeichnete die Kriegsanstrengungen der USA zugunsten Schmachting-Chinas als einen teuren Wühersohn und eine große Tragödie.

„Ehrlich gesagt, haben wir einer feindlichen militärischen Lage gegenüber und der Feind hat in den letzten Tagen bedeutende Fortschritte gemacht“, erklärte General Wedemeyer, der Nachfolger Stilwells als US-Berater bei Schmachting.

Der Admiral Kraker wurde, wie Reuters meldet, zum Oberkommandierenden der britischen Pazifikflotte ernannt. Diese Reibekennung ist zweifellos durch die großen Seeresultate der Japaner im Pazifik herbeiführt worden.

Neuer Luftangriff auf Tokio

Auf den Marianen stationierte US-Großflugzeuge flohen am 10. Dezember nachts in den frühen Morgenstunden des 11. Dezember über Tokio und über andere Gebiete von Mittel-Japan. Beide Male trat japanische Luft in Aktion und drängte den Feind ab. Abgeworfene Brandbomben konnten durch den japanischen Luftschutz sehr bald gelöscht werden, jedoch keine größeren Schäden entstanden.

Menschliche Existenz im Kriege

Von Dr. Claus Schrempf

An der Grenze seiner Existenz steht der Mensch auf die Frage, was er ohne die Welt und die Welt ohne ihn zu sein vermag. Die Religion verweist ihn auf das „ewige Leben“, aber das ist etwas, das gar nicht seine Existenz betrifft. Ohne die verdichtete sich das Leben hinter einer Anzahl an ihm feststellbarer Eigenschaften wie Stoffwechsel, Wachstum, Fortpflanzung, deren Wegfall in der Ewigkeit jede vertraute Vorstellung aufhebt. Die Existenz aber ist das im Dabeisein Mit-erlebte, zu ihr gehört daher alles, was der Mensch im Leben vorfindet. Das Existieren ist ein Aussehen.

Zum Existieren gehört also wesentlich der Grund und Boden, auf dem der Lebenslauf sich abspielt, gehört jenes konkrete Ganze natürlicher und geschichtlicher Tatsachen, dem der Lebende in der Welt begegnet. In der stumpfen Sinnnahme und Gemohnheit des Sichelberhabens schreitet der Mensch wie im Schlafwandel auf der Linie seines Eigenlebens und ahnt nichts von seiner Existenz und den Bedingungen, die ihr gestellt sind. Erst wenn er durch drohende Lebensgefahr wacher gerüttelt ist und sich an die Grenze seiner Existenz geworfen sieht, offenbart sich ihm sein Dasein als ein Dabeisein bei einer Veranstaltung, welche dadurch zustandekommt, daß der Lebende nicht nur aus sich heraus, sondern in sie hineinlebt. Angesichts des Todes erblickt er mit einem Schlage das andere, womit sein Leben im Grunde steht, um eine Existenz auszumachen. Jetzt weiß er, daß Existieren weit mehr bedeutet als Atmen, Denken, Tun und Erleben, daß es ein Schicksal ist, zu dem es in die Welt geschickt wurde. Er ahnt, daß das, was ihm das Leben kostet, gerade das ist, dessen er zu seiner Existenz bedarf, die Umstände, die Umwelt, der Erdmensch, auf dem sein Leben ruht. Ohne die Weltangewandtheit in diesem anderen, auf dem seine Existenz beruht, wäre sein Leben an und für sich unerschütterlich, unkörperlich, unsterblich, verletzbar und verlierbar ist es allein dadurch, daß es in die Welt hineingeht, in der es zur Existenz wird. So gewiß der Tod das ewige Leben, die ewige Seligkeit übrig läßt, so zerstört er doch die Existenz, die an die Welt verdingen ist und hier das Leben mit dem Inhalt erfüllt, den der Lebende auszuschnüpfen hat. In dem Augenblick, da der Tod diesem Schöpfungsengang Halt gebietet will, wird der Mensch seiner Existenz im vollen Umfang inne und behauptet sie in bewußter Verteidigung dessen, was seine Welt ist.

Vornehmlich ist es der Krieg, der dem Menschen die Existenzfrage aufdrängt, indem er den Tod zu einer öffentlichen Angelegenheit macht. In anderen Zeiten, wenn er sich nach den physischen Bedingungen der Gesundheit richtet, erfolgt der Tod als ein privates Ereignis im Rahmen der Natur. Das Nachlassen und Erlöschen der physischen Kräfte entfernt aus der Nähe des Sterbenden mehr oder weniger allmählich alles bis auf das bloße Leben, das nun durch den Tod in die Ewigkeit und Unanfechtbarkeit eingehen soll. Die Natur nimmt das Leben in ihre Obhut zurück, nachdem sie es vorfristig auf seiner Weltanfertigkeit abgelöst hat. Der Tod auf dem Schlachtfeld hingegen erfolgt im Rahmen der Geschichte und erteilt das Leben in der Vollkraft seiner Weltinteressen. Anstatt der Dämmung der Altersgrenze ist es hier die Grenze seiner Existenz, die am hellen, lichten Tage für den aus seinem Privatleben zur Verteidigung seiner Daseinswelt aufgetretenen Menschen sichtbar wird. Mit der Waffe in der Hand stellt er sein Leben auf Gefahr des Todes stürmend und stürmend vor seine Existenz, die ein Sichelberhabend ist und mit diesem Weltinteresse lebt und fällt.

Der Zusammenbruch des Friedens brachte die Existenz in ihrer auf die Welt gegründeten Verfassung ans Licht. Nicht die Macht des Lebens mit ihrer Unvergänglichkeit, sondern die Mächtig, die Träger der Weltpolitik und des vergänglichen Völkerglücks, erwiesen sich als die entscheidungsberechtigten Instanzen im Daseinsprozess. In die Kriegereignisse einbezogen, sah der Mensch die Grenzen seiner Existenz übereinstimmen mit den Grenzen seines Vaterlandes, zu dessen Verteidigung er die Waffen ergriff. Er erfuhr seine Existenz als ein Dabeisein in geschichtlichen Umständen, die vor ihm entstanden und unter ihm ausgebreitet waren als Schauplatz seines unentrinnbaren Schicksals. Diese an ihn anklammernde Welt, sein Vaterland, seine Nation, seine Regierung mit ihren Feindschaften, Bündnissen und ihrem verwickelten geschichtlichen Zustand, das politische Gefilde, über dem sein Leben adnunglos schwebte hatte, war auf einmal die wichtigere Hälfte seiner Existenz, und diese Welt als eine moaliche Lebensbühne zu erhalten, war jetzt selbst unter Preisgabe des Lebens das einzia verfochtene Ziel. Daß das Leben der Welt untertan ist, eben dieser Welt, die wir antreffen, erhebt unser Dasein zur schicksalsschweren Existenz. Am Miteinandersein in derselben Welt und in der Entschlossenheit für bestimmte Möglichkeiten sind die Schicksale im Vorhinein schon geleitet“ (Heidegger).

Krieg ist traurige Existenzverstellung. Er bringt den verborgenen Widerspruch zwischen Welt und Leben zum Vorschein und überprüft das Aussehen in der Welt, das die Existenz ist, an der Aufrichtigkeit der zur Welt eingesprochenen Haltung. Es erfolgt eine radikale Verichtung der eingelebten Vorstellungen, die sich dem Anprall der Tatsachen nicht gewachsen zeigen. Die internationale Auseinandersetzung auf Leben und Tod macht es offenkundig, daß die menschliche Existenz nicht im Sichelberhabend des Lebenden besteht, sondern der Habhaftmachung durch die Umstände erfohren wird. In ihrer Gebundenheit an Standort und Reistufe ist sie die freimüßige Übernahme eines Schicksals, das der Lebende weder herbeiführen noch abwenden imstande ist und zu dem er durch ein entschlossenes Verhalten, durch eine bestimmte Daseinshaltung Stellung zu nehmen hat.



„Ein ganz anderer Krieg“

Ein Amerikaner über die Kämpfe der letzten Wochen
Ueber seine Eindrücke bei einer Frontreise berichtet im amerikanischen Rundfunk der frühere Präsident der New Yorker „Nationalen Robrifantengesellschaft“ Frederick Crawford. Er sagte u. a.: „Wir erlebten den Eindruck, daß dieser Krieg ein neuer und anderer ist, ein ganz anderer als der von der Halbinsel Cherbourg. Wir haben weiter den Eindruck gewonnen, daß wir diesen neuen und ande- reren Kampf soeben begonnen haben, daß er kein trüber Krieg ist, daß wir mit einem härteren Feind kämpfen als dem von Cherbourg und daß es endlich ein Feind ist, der erbitterten Widerstand leistet, zumal ihm das Gelände günstig ist.“ Auf der Halbinsel Cherbourg war es den Amerikanern durch die Anhäufung ihres Materials nach großen Mühsalern und langem, hartem Ringen gelungen, durchzustoßen. Jetzt aber haben sie auf deutschem Boden seinen Durchbruch erleiden müssen und haben in drei Wochen 170.000 Mann eingeschüttelt!

Ueber den Widerstand an der Westfront berichtet der USA-Korrespondent William E. Scherer, nach zweifelhaf- tumsvollem Aufenthalt in Frankreich sei er zu der Überzeu- gung gelangt, daß der Krieg nicht so bald beendet sein werde. „Wir haben“, so erklärte er, „ein winziges Stück von Deutschland betreten, und unsere Soldaten kämpfen gegen Deutsche, die den deutschen Boden fanatisch verteidigen. In einem Dorf, durch das wir kamen, war jedes Haus und jedes Gäßchen in ein Widerstandsnest verwandelt. Die Moral der deutschen Truppen, die uns an der Westfront gegen übersehen, ist ebenfalls sehr gut.“ Ein Gespräch mit deut- schen Offizieren sei ihm eine Erleuchtung gewesen. „Allen überzeugung Nationalsozialisten gewesen.“

Schwere Britenbomber eingesetzt

Bisher 1500 Opfer des Luftkrieges in Athen

In Athen kam es auch am Sonntag zu heftigen Kämp- fen, bei denen sogar schwere britische Bomber gegen die Luftabwehr eingesetzt wurden. Bisher sollen 1500 Menschen bei den Kämpfen in Athen getötet oder ver- wundet worden sein. Rund 2500 Glas-Männer seien in Gefangenschaft geraten. Die Luftabwehr verlor dabei, sie würden den Kampf erst einstellen, wenn Vapandreu zurück- zöge und die Regierung sich mitteilen, der Bürgerkrieg werde nur zu Ende gehen, wenn die Glas-Truppen ihre Waffen niederlegen. Verhandlungen von Verhandlungen zwischen beiden Parteien endeten, nach dem Reiterungs- versprechen, jeder Begründung. Nach einer Reitermeldung werden die Operationen der Glas von deren General- leitung geleitet, der aus zwei Militärs und dem General- sekretär der kommunistischen Partei bestehe.

Nach dem am Sonntag herausgegebenen Bericht des Generals Scobie sei die Lage in Athen und Piräus un- verändert geblieben. Die Führer verhärteten sich ihre Angriffe in den südlichen Vorstädten. Das Hauptquar- tier der Royal Navy in Piräus war weiterhin besetzt. In Piräus macht die Sänberung der Rüste östlich des Bos- phorus weitere Fortschritte, doch trifft man überall auf hart- nächtigen Widerstand. Hauptzentren der Kämpfe waren einige Kasernen, in denen das Hauptquartier der britischen Gebirgstruppe untergebracht ist, und ein Vorort im Süd- westen der Stadt. Britische W-Pfänder trafen mehrere Stunden hindurch in Aktion, während britische Fallschirm- jäger auf der Akropolis das Feuer der Rebellen von einem unterhalb der Akropolis gelegenen Tal aus erwiderten.

Durch die Vorgänge in Griechenland hat sich auch in Belgien die kommunistische Opposition gegen die Regie- rung verstärkt. Die Kommunisten wollen eine Kundgebung veranstalten, um den Sturz der Regierung zu fordern.

Churchill ist müde

Das englische Volk deprimiert

Churchills parlamentarischer Gedächtnis hat in der Bri- tischen Öffentlichkeit eine sehr geteilte Aufnahme ge- landen. In „Dagens Røstet“ wird darauf hingewiesen, daß die geringe Mehrheitsdifferenz die niedrigste sei, die Church- ill je auf eine Vertrauensfrage erhalten habe. In einem Londoner Bericht von „Stockholms Tidningen“ heißt es, daß die Erregung nicht aus der Welt geschafft und die Deffen- sivität durch Churchills nicht überzeugend worden sei. Churchill hätte nach seiner Rede während der abschließenden Aus- sührungen den Kopf auf beide Hände und sah in die Luft aus, schreibt der Londoner Korrespondent von „Dagens Røstet“. Sein rhetorischer Phrasenschatz hat ihn offenbar überan- geregt. Denn nichts als Phrasen waren seine Ergüsse, Phra- sen, mit denen er vergeblich das Chaos zu verwickeln suchte, das als Folge seiner Politik in Europa eingeschlagen ist. Der Londoner Kommentator Robert Fraser kennzeich- net im Zusammenhang mit den griechischen Ereignissen die Stimmung in England mit den Worten, daß England von einem „nationalen Unglücksfall“ betroffen sei. Die ganze Nation sei sehr deprimiert über den Lauf der Ereignis- se.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Mainz-Ludwig Wellhausen

„Für seine Weltanschauung!“ unterbrach sie der Labo- rant rasch, denn sein Plan stand schon fertig vor ihm. „Hören Sie genau zu, lieber Fräulein Krüger. Wir schließen ein Ab- kommen miteinander: Ich verpflichte mich, zu jedem Mann über das, was ich von Ihrem Verhältnis zu Dr. Krotzner weiß, zu schweigen, und Sie versprechen, was Sie hier gesehen haben, ja, daß Sie überhaupt hier weilten. Morgen wird eben ein Einbruch in das Laboratorium in den Zeitungen stehen, und die Presse wird berichten, daß der Polizei jede Spur von dem Täter fehle.“

„Niemals!“ rief sie.
„Witze, wie Sie wünschen! Ich bin schnell über die Grenze gewickelt, aber ein Brieflein, hören Sie genau zu, ein Brieflein an die Polizei und ein zweites an Herrn Dozenten Dr. Richard Salomon, Hubertusstraße 11, wird Ihnen doch gewiß sehr peinlich sein?“

„Tun Sie, was Sie wollen! Richard wird an mich schreiben, wenn ich ihm alles erzähle, und Sie wird man ver- dächtigen!“
„Einen kleinen Fehler weiß die Rechnung auf, werte Dame! Lassen Sie mich mal von der Zukunft träumen: Frau Krotzner wird sich bestimmt von ihrem Mann scheiden lassen, denn auch von einem Gerücht, das widerlegt wird, bleibt immer etwas hängen. Ein Kleinfeldand erstattet dann die Grundbesitzer der Erläuterung des Herrn Dr. Krotzner, und Ihre merkwürdige Autofahrt — ich wiederhole es — gerade zur Zeit des Verschwindens des Herrn Gehrman, könnte Sie beide vielleicht auf Grund naheliegender Indizien unter Verdacht stellen. Ich habe die Rechte gesehen, und Sie wird befunden werden! — Was sagen Sie zu diesen Prophe- zeungen, die wohl mehr Wahrscheinlichkeit wert aufweisen als die Heiligen? — Na?“

„Eben hatte bei diesen kalten, mitleidlosen und von Be- rechnung angehenden Worten wieder alle Selbstbehauptung verloren.“
„Ich habe bei Gott mit dem Verschwinden Gehrman nichts zu tun!“ rief sie auf.
„Weiß ich, weiß ich“, lächelte Draß mit gespitzter Be-

Starke Wacht an der Memel

Mehrfacher Einsatz der Ostpreußenfront in Bereitschaft / Von Kriegsbericht: Wolfgang Köhler

(P.M.) Ueber den deutschen Stellung an der Memel liegt genauer Dezembernebel. Vor Tagen ist Schnee ge- fallen, doch die weiße Pracht hat sich rasch mit dem lehmigen Morast verschmolzen, der seit Wochen das Bild der Land- schaft bestimmte. Tagelanger Regen hat die Zugänge zu den Zumpfliederungen der Memel fast unpassierbar gemacht. Nur die Nachschubfahrer, die Waffen, Munition und Ver- pflegung geladen haben, finden auch durch Schlamm und Schnee den Weg nach vorn. Aber sie müssen höflich auf- passen, denn unverkennbar ist die sowjetische Artillerie da, wenn sich die schweren Wagen in der tiefen Rasse fest- gefahren haben.

Als in den ersten Ostbertagen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften aus den Rücken von Rauten und Schützen in westlicher Richtung zum Angriff antraten, gelang es ihnen, nördlich die Memel zu erreichen und teilweise die Reichsgrenze zu überschreiten. Gleichzeitig verlagerten sie, stillschweigend mit schnellen Verbänden den Fluss zu überwin- den und die noch in Remelland befindlichen deutschen Kräfte abzuschneiden. Dieser Umfassungsvorgang wurde durch sofortige deutsche Gegenmaßnahmen vereitelt. Panzer und Grenadiere drängten die Sowjets wieder zurück, und als die feind- lichen Panzer und Infanterie erneut gegen unsere Stütz- punkte anrückten, hielten sie den Aufmarsch des überlegenen Feindes so lange auf, bis die deutschen Truppen und mit ihnen die Treads der deutschen Juhrboflerung des Remellandes über den Strom nach Süden abziehen konnten. Die Stadt Memel selbst wurde gehalten, auch als die Sowjets bis zur Ruß-Länderung und dem Rada-Bahnhof anlaufend die Kräfte vorrückten waren. Am 14. Oktober unter- nahmen die Volkswellen den Generalangriff auf die Re- gionsfront von Memel, der jedoch durch die Standhaftigkeit der tapferen Verteidiger des Brückenkopfes unter Abhilfe von 88 Panzern zusammenbrach. Seitdem ist vor dem Brückenkopf Memel Ruhe eingekehrt, jedoch sind hier noch wie vor starke Kräfte gebunden, die lauth für den Angriff auf Ostpreußen frei würden. Der Memelstrom, breit und meistfließend durch das Sand fließend, ist wieder zum Schiffsflößern in Ostpreußen geworden, wie schon so oft in der Geschichte des hartnäckigen Grenzlandes. Seit Wochen schon ist er ein natürlicher Grenzwall gegen die Sowjet- armeen, die hier das Tor nach Ostpreußen aufbrechen wollen.

Augenblicklich aber bestimmt nach der Stellungs- frage das Bild der Kämpfe. Hin und wieder dröhnt das Grollen der Artillerie über den Strom. Deutsche Batterien legen ihr Feuer auf das andere Ufer, wenn die vorrückenden Beobachter Bereistellungen oder Nachschubkolonnen er-

So sind deutsche Soldaten!

Flucht aus amerikanischer Gefangenschaft — Unterwegs 3 Sherman-Panzer vernichtet

(Von Kriegsbericht Wolfgang Köhler)
(P.M.) Auf der Straße von Saarburg nach Koblenz führt ein amerikanischer Lastwagen mit deutschen Gefangen- en. Es regnet. Nebel hängen über dem Land. Unter den Gefangenen befindet sich der Württemberger Obergefreite Karl Sch. aus Biengen bei Rastatt, ein kleines, unscheinbares Kerlein, dem keine große Last auf der Stirn geschrieben steht. Er hört vor sich hin und läßt nach einmal die furch- tigen Stunden an sich vorbeiziehen, die ihn in Gefangen- schaft gebracht haben.

Seine Haltpartie lag bei Jäbern in Stellung. Sie wurde, nachdem die weißen Gefährde ausgefallen waren, durch amerikanische Panzer umzingelt. Jedoch gelang es, mit einem Geschütz nach Osten durchzubrechen. Am nächsten Morgen waren jedoch die Amerikaner durch eine Panzereinbre- chung von hinten in die Stadt eingedrungen. Es kam zu erbitterten Straßenkämpfen, in deren Verlauf Sch. den Amerikanern in die Hände geriet.

Wenn der amerikanische Posten gewußt hätte, was hinter der Stirn des Obergefreiten vor sich ging, würde er ihn wahrscheinlich früher im Auge behalten haben. Sch. war entschlossen zu fliehen. In der Dämmerung ließ er sich plöz- lich, als der Lastwagen etwas langsamer fuhr, über den Wagenrand gleiten und warf sich in den nächsten Straßen- graben. Der Wagen fuhr weiter. Seine Flucht blieb unbemerkt. Sch. suchte sich auf den Weg und folgte die Richtung ein, in der er die deutschen Linien vermutete.

In einer Wäschung tauchten mehrere Gestalten auf. Sch. ging in Deckung, sprang aber wieder auf, als er deutliche Laute hörte. Es sind deutsche Grenadiere, die sich unter Füh- rung eines Hauptmanns ebenfalls durchzugeschlagen veruchen. Sch. schloß sich ihnen an. Kurz nach Mitternacht kamen sie an eine Straßenkreuzung und entdeckten im frühen Mond- licht drei amerikanische Sherman-Panzer. Die Motoren waren abgestellt. In übertriebener Sorglosigkeit hatten die Amerikaner offensichtlich keinen Posten aufgestellt. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, den drei Sherman mit der Panzerflucht zu veranlassen. Der Obergefreite meldete sich sofort freiwillig. Während die anderen den In- fanteriegeschütz übernahmen, schloß sich Sch. zusammen mit zwei Grenadiern an die Panzer heran. Jeder trug eine schuf-

ferne Panzerflucht. In einigen Metern Entfernung verdrück- ten sie und suchten sich eine günstige Schußposition. Die Spannung war auf höchste gestiegen. Deutlich waren die schwarzen Umrisse der Kampfpanzer im Dämmerlicht des Mondes zu sehen.

„Vertia machen!“, rieferte Sch. „Ich schätze zuerst“. Er umfaßt die Panzerflucht, zielt, der Schuß ist los. Eine ge- waltige Detonation folgt, aus dem Panzer drachen Flammen. „Gottessei!“, schreit Sch. mit vor Erregung heiserer Stimme. Zum erstenmal hat er ganz allein einen feindlichen Panzer vernichtet. Von diesem Erfolg bezaubert, wirft er sich an die nächste Panzerflucht. Zum zweitenmal laßt er das Geschütz in den Leib eines Panzers, und wieder um- gibt es einen Panzerflucht. Nun läßt er sich auch den dritten Schuß nicht nehmen. Er entleert seinem Kame- raden die Panzerflucht und bringt tatsächlich auch den dritten Sherman zur Strecke. Drei brennende Wrack- bleiben zurück. Die Grenadiere beklammerten Sch. mit Be- geisterung zu seinem Erfolg. Der Hauptmann trägt ihm so- fort drei Panzerabzeichen ins Soldbuch ein.

Am Morgen, nachdem sie wieder ein Stück weiter mar- schiert waren, haben die deutschen Soldaten überall feind- liche Panzer und Infanterie-Einheiten angetroffen. Sie muß- ten sich voneinander trennen, jeder mußte sich auf eigene Faust durchzuschlagen versuchen. Bei dem Städtchen S. mußte Sch. zweimal durch einen Fluß schwimmen. Er trieb vor Rasse, sein Leib stitterte vor Kälte. In der Dunkelheit kam er in ein Dorf. Eine Frau erkannte ihn als deutschen Sol- daten und bot ihm Unterschlupf an, obwohl sie bereits zwei Amerikaner im Quartier hatte. Im Deutschland verbrachte er die Nacht, während seine Kameraden getötet wurden. Die Amerikaner erliefen nichts davon, daß sich ein deutscher Sol- dat unter demselben Dach befand.

In der nächsten Nacht hat der Obergefreite Sch. nach konnte den deutschen Redaktionsredaktionen wertvolle Mitteilungen einem langen Fußmarsch die deutschen Linien erreicht. Über die Stellungen und den Aufmarsch des Feindes über- mitteln.

Der Erzbißhof von Finnland, Erff Kalla, ist ab Samstag in Abo gelandert. Er war seit 1986 Erzbißhof in Finnland.

Laboratorium vergessen habe. Tatsächlich lag die Briestafel auf dem Tisch im Laboratorium, und auf diese konnte man sich dann berufen.

Es war 10 Uhr abends. Um 9 Uhr kam der Nachtwäch- beamte; das mußte Draß. Um 9 Uhr mußte er am Torfeld wieder anlangen, um ferner den Eindruck zu erwecken, als habe er kurz vorher den Einbrecher verhaftet. Ein Nicht durch einen Einbruch von Baretten in einer etwa fünf We- nuten entfernten liegenden Galtwirtschaft war schnell geschloffen. Also verfuhr der Laborant; jedoch hinderte der hohe, glatte, Taufzonne ein schnelles Vorwärtskommen, und so mußte sich Draß auf dem Rückwege sehr beeilen. Er lief, so rasch es ging, dem Schein seiner Taschenlampe nur undeutlich erhellten Weg durch den Park zur Villa und wollte in großen Sprüngen, immer zwei Stufen auf einmal, die eiserne Treppe zur Terrasse nehmen. Dabei geriet der Hartholzbohlen ins Weiten und suchte krampfhaft einen Halt. Plözlich fühlte Draß einen furchtbaren Schlag. Er taumelte zurück und merkte noch, ebe ihm die Sinne schwand, daß er einen tiefen Ball sah.

Ert nach längerer Zeit kam der Laborant wieder zu sich und sah die Augen auf. Er lag auf der Couch im Neben- raum des Laboratoriums, und der Nachtwächter demütigte sich mit kalten Umschlagen um ihn. Draß Gedanken drehten sich wie ein Kaleidoskop im Kreise. Schließlich konzentrierte sich das Erinnerungsbild wieder auf die alten Vorgänge. Dieses gelang dem noch halb Besinnungslosen um so leichter, als er durch die Tür an der gegenüberliegenden Wand den aufgetroffenen Terror gäligen sah.

„Na, Gott sei Dank!“, rief der Nachtwächter befreit. „Ich dachte schon, Sie wären tot.“
„Was ist denn?“ fragte vorsichtig der Mann auf der Couch, um sich der neuen Lage anzupassen.
„Na, ich fand Sie vor der Treppe liegend, und ich sah Sie hier hineinströmen wollen, sah ich die Befeuerung.“
„Welche Befeuerung?“
„Gegen Sie sich doch nicht auf, Herr Draß. Ansehend ist nichts geschieden“, bedauerte der biedere Beamte die gut- gewollte Aufregung des Laboranten.
„Geschoben? Geschoben? Um Himmel willen, ein Ein- bruch?“

„Ja, in den Tresor, aber die Diebe müßten bei ihrer Ar- beit gestört worden sein, vielleicht gar durch Sie? Wenn Sie sich besser fühlen, kontrollieren Sie doch bitte mal, ob etwas fehlt.“

(Fortsetzung)

Vermischtes

Der patentierte Spezialtag. Schon unzählige Erfindungen, die jedoch nichts weiter darstellten als verbesserte Konstruktionen bereits bekannter elektrischer Apparate...

Die Geschwindigkeit des Lichtes, das mit nahezu 300 000 Kilometern in der Sekunde durch den Weltraum rast...

Die Geschwindigkeit des Lichtes, das mit nahezu 300 000 Kilometern in der Sekunde durch den Weltraum rast...

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Feldrennach, Gonnweiler und Schwann. Auf Grund des Viehschutzgesetzes und der §§ 182-192 der Markt-Anführungsordnungen...

- Sperrbezirk: Die gesamten Gemeinden Feldrennach, Gonnweiler und Schwann mit ihren vollständigen Markungen samt Wegen.
Besetzungsgebiet: Die Gemeinden Krenbach, Bernbach, Wiefenfeld, Demach, Engelsbrunn, Enzklösterle, Graisenhausen, Grundbach, Herrnsalb, Loffenau, Neuenbürg, Reutal, Kirchbach, Ottenhausen, Kottensol und Wildbad.
15-Kilometer-Umkreis (Sperrkreis): Die Gemeinden Kalmbach, Döbel, Döfen, Langenried, Salmbach, Schönbach und Waldbrunnach.

- 1. In dem Sperrbezirk ist über die Ställe oder sonstige Standorte, in denen Klauenvieh steht, die Sperre verhängt.
2. Die im Sperrbezirk wohnenden oder beschäftigten Personen dürfen vor der Schäbdeinfektion fremde Ställe und Standorte von Klauentieren nicht betreten.
3. Sämtliches Klauenvieh nicht versuchter Gebötte unterliegt der Absonderung im Stall und darf nur mit polizeilichem Erlaubnis zur sofortigen Schlachtung erachtet werden.
4. In den zum Sperrbezirk erklärten Orten (Seuchenorten) sind über die Zeit der Sperre die Schulen zu schließen.
5. Die Molkereibetriebe im Sperrbezirk sind zu schließen.
6. Sämtliche Hunde sind freizulegen; Katzen, Geflügel und Tauben sind so zu verwahren, daß sie das Gebötte nicht verlassen können.
7. Schlächtern, Viehfaktorieen sowie Händler und anderen Personen, die gewerbmäßig in Ställen verkehren, ferner Hausbesitzern ist das Betreten aller Gebötte verboten.
8. Die Ausfuhr von Dünger und Jauche ist verboten.
9. Die Einfuhr von Klauentieren in den Sperrbezirk sowie das Durchfahren von Klauentieren durch den Sperrbezirk ist verboten.
10. Kriegsgefangene, die in Seuchengebieten beschäftigt werden, sind für die Dauer der Verkehrsperre in Einzelunterkunft im versuchten Gebötte zu nehmen...

Entdecker der Lichtgeschwindigkeit / Ein Denkmal für Olaf Römer

Anlässlich seines 80. Geburtstages wurde in der Viehtrautstraße zu Wuppertal ein Denkmal für den großen Chronomen und Physiker Olaf Römer, den Entdecker der Lichtgeschwindigkeit feierlich enthüllt.

Olaf Römer, der aus Nordhildesheim, am 16. April 1671 in Nordhildesheim geboren wurde, war ein Schüler des berühmten Astronomen und Physikers Christiaan Huygens...

Die bahnbrechenden Vorführungserkenntnisse Römers fanden 1777 durch einen anderen Gelehrten mit Hilfe von Beobachtungen an den Merkuren bestätigt werden.

Die bahnbrechenden Vorführungserkenntnisse Römers fanden 1777 durch einen anderen Gelehrten mit Hilfe von Beobachtungen an den Merkuren bestätigt werden.

der sich hierzu eines Drehspiegels bediente, und wegen der Lichtstrahl durch umlaufende Spiegeln unterbrochen, entwickelt. Besonders genaue Messungen über haben die beiden deutschen Physiker Karolus und Mittelhaeup mit Hilfe der sogenannten Sternscheibe durchgeföhrt.

So haben die Forschungen Olaf Römers bis in die Gegenwart hinein nachgewirkt und den Naturwissenschaften wie der modernen Technik einen gewaltigen Auftrieb verliehen.

Der Ab'eel der Pfahlbauern

Schon in der jüngeren Steinzeit, die 4000 Jahre hinter uns liegt, wuchsen im deutschen Wald Pfahlbauten, wenn auch ihre Gründe noch klein und lauer waren.

Der neue Einlag-Wehrmachtsgeblühungsplan. H-Übergruppenführer und General der Waffen-SS Franz Serfaty...

Besondere Maßregeln für das Beobachtungsgebiet

- 1. Klauenvieh darf aus dem Beobachtungsgebiet ohne meine Genehmigung nicht entfernt werden.
2. Das Durchfahren von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederlauergerätschaften ist verboten.
3. Im Beobachtungsgebiet können die landwirtschaftlichen Betriebe, Molkereien, Schlachtereien und Viehhaltungsbetriebe weiterbetrieben werden...

Gemeinsame Maßregeln für den Sperrbezirk, das Beobachtungsgebiet und den 15 Kilometer-Umkreis

- 1. In Seuchenorten, im Beobachtungsgebiet und in der Schutzzone dürfen Ställe und Standorte von Klauenvieh durch Schlächter, Händler und Viehfaktorieen sowie andere Personen, die gewerbmäßig in Ställen verkehren, ferner durch Personen, die ein Gewerbe im Umkreis betreiben, nicht betreten werden.
2. Verboten sind: a) Die Abhaltung von Märkten und marktähnlichen Veranstaltungen mit Klauenvieh sowie der Austrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkte.
b) Der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Befreiung entweder außerhalb des Beobachtungsgebietes oder ohne Begründung einer solchen stattfindet.
c) Die Veranstaltung von Versammlungen von Klauenvieh.
d) Die Abhaltung von öffentlichen Tierausstellungen mit Klauenvieh.
e) Das Weggeben von nicht ausreichend erhaltener Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe...

Jeder weitere Ausbruch oder Verdacht der Seuche ist der Ortspolizeibehörde sofort nach dem ersten Auftreten der Krankheitserscheinungen anzuzeigen.

Gemeindebezirke zutreffenden Maßregeln in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und die Einhaltung streng zu überwachen.

Calw, den 12. Dezember 1944. Der Landrat. Wegen Vorbereitung des Rechnungsabchlusses bleibt unser Schalter am Samstag den 18. Dez. 1944 geschlossen.

NS-Frauenthal - Jugendgruppe Neuenbürg

Heute Mittwoch abend 8.15 Uhr Singen im NSB-Heim.

Wildbad, den 13. Dezember 1944. Hoffend auf ein Wiedersehen kam die für uns alle noch unabhäre Nachricht, daß mein herzenguter treuer Mann und Lebenskamerad, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder...

Ulz. Karl Stelzer. am 29. Juli nach fünfjähriger soldatischer Pflichterfüllung im Süden der Ostfront für seine geliebte Heimat den Heidenhof fand. In unserem Herzen wird er weiterleben.

Neuenbürg, den 11. Dezember 1944. Todesanzeige. Unsere gute Mutter. Friedrike Strecker, Zimmerstr.-Ww. ist heute im Alter von 95 Jahren heimgegangen.

Wildbad-Grünhütte, den 11. Dezember 1944. Todesanzeige. Der Herr über Leben und Tod hat heute unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante Sofie Mutterer, geb. Seyfried nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 75 Jahren heimgeholt.

Wir beginnen unseren gemeinsamen Lebensweg: Werner Graser, Obergeiz. z. Zt. im Osten, Feldrennach; Edelgard Graser, geb. Knölller, Pfinzweiler. Kirchliche Trauung am 16. Dez. 1944, 14.30 Uhr in Feldrennach.

Welches Kalen's kommt in den nächsten Tagen in die Gegend von Wuppertal und hänge von dort Couch mit nach Neuenbürg nehmen? Angebote am Postfach 6 Neuenbürg.

Gebeten Schilkele, Größe 41/42, gesucht ebenfalls Größe 33/39, Haus Beck, Wildbad, Sommerberg 8.



Zentrale können Kanikaden gegen Trainings für 7-jährigen Jungen. Angebote unter Nr. 221 an die Entgeltvermittlung.